

Miszellen aus Grazer Handschriften.

Von Anton Kern.

Ein deutsches Marienlied aus der Zeit des 13. Jahrhunderts.

Wer erinnert sich nicht, in Lese- und Lehrbüchern unserer Schulen gelesen zu haben, daß das deutsche Heer Rudolfs von Habsburg in der Schlacht bei Dürnkrut am 26. August 1278 gegen das böhmische Heer des Przemysl Ottokar mit dem Gesang

Sant Maria, Mutter und Magd,
All unsre Not sei Dir geklagt

in den Kampf zog? Die Quelle zu dieser Darstellung ist in Ottokars österreichischer Keimchronik (herausgegeben von J. Seemüller in Monumenta Germaniae hist., Deutsche Chroniken, V. Band, Vers 16.146—50) zu finden. Die Stelle lautet:

mit einer stimme grözen
der bischof von basel began
diseu ruof heben an:
sant Mari, muoter und meit,
all unser nôt si dir geleit!

Ähnlich berichtet Mathias von Neuenburg in seiner Chronik (J. Fr. Böhmer, Fontes rerum germanicarum, IV, 159). Ich führe die Stelle in deutscher Übersetzung an: „Als die Heere vorsichtig und langsam zum Kampfe vorrückten,

sang Rudolf vom Rhein, ein Ritter aus Basel, mit lauter Stimme, so daß beide Schlachtreihen es hörten, Heilige Herrin Maria... wie es die Bayern zu den Zeiten der Litaneien singen.“ Unter Litaneien sind nach dem Sprachgebrauch jener Zeit die Bittgesänge der Gemeinde bei Umzügen und in der Kirche zu verstehen.

So bekannt die ersten zwei Verszeilen von diesem im 13. Jahrhundert wahrscheinlich im ganzen süddeutschen Sprachgebiet viel gesungenen Marienliedes auch sind, die Fortsetzung blieb bisher verschollen.

Die Grazer Universitätsbibliothek verwahrt unter ihren Handschriften einen Pergamentband (Ms. 224), der sechs Verszeilen obigen Liedes bringt. Sie lauten:

Ave Maria, Gottes muter unde maget
ellev mein not sei dir geclaget,
du hilfe mir von sunde.
Ave Maria aller genaden vol
derbarme dich unde genade mir wol,
unde haille meiner sele ir wunden.

Die genannte Handschrift enthält eine lateinische Grammatik des Priscian. Sie ist um 1100 in einem süddeutschen Kloster geschrieben. Das Vorsatzblatt trägt den Vermerk: Hunc priscianum ab Elbuino de Trevesse sancte Marie in Seccove traditum, quisquis vi vel furto abstulerit anathema sit. Eluin von Traröß, bei Bruck an der Mur, der als Priester in St. Dionysen ob Bruck an der Mur um 1165 (Zahn, Urkundenbuch I, 458) genannt wird, hat die Handschrift dem Chorherrenstift in Seckau geschenkt. Da die zitierte Eintragung die Schriftzüge des Seckauer Chorherrn Bernhard, eines durch Wissen und Bildung am Ende des 12. Jahrhunderts hervorragenden Mannes, trägt, der vor 1187 Propst in Vorau wurde, muß die Handschrift noch vorher in den Besitz des Stiftes Seckau gekommen sein. Auf dem gleichen Blatte wie der Erwerbsvermerk stehen obige Verse. Dem Schriftcharakter nach sind die Verse im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts geschrieben. Man kann annehmen, daß bald nach der Schlacht bei Dürnkrut das Lied in Seckau bekannt und in die Handschrift eingetragen wurde.

Eine Note über Sonnenwendfeuer im 15. Jahrhundert.

Die Handschrift 317 der Grazer Universitätsbibliothek enthält Predigten für das ganze Kirchenjahr. Sie wurden im Jahre 1422 und 1423 vom Succentor, das ist ein Vorsänger im Kirchenchor, Leonhard von St. Veit in Rottenmann in Obersteiermark jedenfalls im Auftrage und für einen Priester geschrieben. Vielleicht war dieser Priester ein Seckauer Chorherr, da die Handschrift im Stifte Seckau am Anfange des 17. Jahrhunderts ihren schwarzen Ledereinband erhielt und bis zur Aufhebung des Stiftes daselbst verwahrt wurde.

Wenige Jahre nach der Niederschrift der Predigten hat eine andere Hand auf eine leergebliebene Stelle (Bl. 113—114) eine Notiz nachgetragen, die ich in der Orthographie des 15. Jahrhunderts und in Übersetzung bringe.

Nota quod in vigilia sancti Johannis waptiste multa fiunt que in nullius sanctorum vigilia consweverunt. — Ignes magnitudine fiunt. Hoc signat, quod Johannes erat lucerna ardens quoad se ipsum lucens quoad Christum et sic habuit officium seraphim, quod interpretatur ardens. — Pueri gladios portant. Hoc signat, quod Johannes habuit verbum dei pre ceteris unde canitur de eo: Posuit os meum dominus quasi gladium acutum etc. et hic habuit officium cherubim quod interpretatur plenitudo sciencie. — Scholares etiam cum laicis pugnant. Hoc signat, quod Johannes arguebat Herodem dicens: Non licet tibi habere uxorem fratris tui et sic habuit officium ternorum, quorum officium est judicare. — Homines letantur et corisant. Hoc signat verbum angeli quod ait: Et multi in nativitate eius gaudebunt. — Serta homines in capitibus portant. Hoc signat, quod Johannes habuit triplicem aureolam scilicet virginum doctorum et martirum unde canitur: Serta ter denis etc. — Rose et flores portantur in manibus. Hoc est quod Johannes tractavit Christum et waptizavit. — In quibusdam etiam iuvenes extra civitatem in campis dormiunt. Hoc signat, quod Johannes cum esset VII annorum heremum peciit (= petiit) unde canitur: antra deserti teneris sub annis.

Bemerkungen zu den Gebräuchen am Abend vor Johannes dem Täufer, die sonst an keinem Vorabend zum Feste eines Heiligen üblich sind. — Mächtige Feuer werden angezündet. Dies bedeutet, daß Johannes das leuchtende Licht war, in Hinsicht auf seine Person und auf Christus. Es fiel ihm zu die Aufgabe des Seraphs, was bedeutet der Leuchtende. — Knaben tragen Schwerte. Das bedeutet, daß vornehmlich Johannes das Wort Gottes verkündigte, weshalb von ihm gesungen wird: Er machte meinen Mund gleich einem scharfen Schwert. Somit war seine Aufgabe gleich der eines Cherubs, was bedeutet die Fülle der Weisheit. — Scholaren kämpfen mit Laien. Dies bedeutet, daß Johannes den Herodes anklagte mit den Worten: Es ist nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu heiraten. Und so versah er das Amt jener drei, deren Aufgabe es ist, zu richten. — Die Menschen sind fröhlich und tanzen. Ein Hinweis auf das Wort des Engels: Und viele werden sich über seine Geburt freuen. — Sie tragen Kränze auf ihren Häuptern. Ein Sinnbild, daß Johannes die dreifache Krone, nämlich der Jungfrauen, der Doktoren und der Märtyrer trug, weshalb man singt: Serta... — Rosen und Blumen tragen sie in den Händen, weil Johannes Christus verkündet und getauft hat. — Manchen Orts schlafen die Jünglinge auf freiem Felde außerhalb der Stadt. Dies bedeutet, daß Johannes, als er sieben Jahre alt war, in die Wüste ging, weshalb man singt: Antra...

Die Niederschrift der Anmerkung in einem Buch, das eine Sammlung von Predigten enthält, geschah wohl in der Absicht, die Stelle für eine Predigt zu verwenden. Eine Verwertung in der Predigt hatte nur dann einen Sinn, wenn die

Gebräuche ortsüblich waren. Es sollte den Gebräuchen, die aus uralter heidnischer Überlieferung stammten, eine religiös-christliche Auslegung gegeben werden, die dem frommen Mann nicht leicht angekommen ist und sehr gezwungen klingt.

Die Notiz ist nicht vom Schreiber verfaßt, denn sie kommt auch in einer Handschrift vor, die von dem Priester Alfo im Benediktinerkloster Břevnov in der Nähe von Prag am Fuße des Weißen Berges Anfang des 15. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde. Die Handschrift befindet sich nach vielen Wanderungen gegenwärtig in der Bibliothek in Wolfenbüttel.

Der Grazer Text weist gegenüber dem Wolfenbüttler Text, der als Aufzeichnungen Alfos über volkstümliche Gebräuche des Johannestags in Hermann Usener, Religionsgeschichtliche Untersuchungen, II. Teil, Bonn 1889, S. 81 f., gedruckt ist, bei vielem Gemeinsamen doch auch Unterschiede auf, die nur durch die Annahme zu erklären sind, daß jeder der beiden Schreiber, was geeignet schien, aus der gleichen Quelle entnommen hat. Die gemeinsame Quelle ist nicht festgestellt.

Kanzelsprüche für zwei Kirchweihpredigten.

Die Handschrift 742 der Grazer Universitätsbibliothek ist um 1420 geschrieben; ob im Kartäuserkloster Seitz in der Untersteiermark, läßt sich nicht nachweisen. Jedenfalls erhielt sie in Seitz im 15. Jahrhundert ihren gegenwärtigen roten Schafledereinband und auf Blatt 1 und 278 den Besitzvermerk: Est domus s. Johannis bapt. in Seyez. Der erste Teil der Handschrift enthält eine Sammlung von Predigten. Die Kanzelreden wurden auch im Mittelalter ganz so wie heute in der Volkssprache gehalten. Ihre Niederschriften aber waren nahezu immer lateinisch. Von den vielen Predigten, die aus dem Mittelalter sich in Handschriften erhalten haben, ist nur ein verschwindend kleiner Teil in deutscher Sprache geschrieben und ab und zu sind in die lateinischen Sammlungen von Kanzelreden auch deutsche Stellen eingestreut. So finden sich in dem Bande, von dem hier die Rede ist, zwei volkstümlich gehaltene Kanzelsprüche, das sind Einleitungen zu Predigten in deutscher Sprache. Auf Blatt 102: „Es ist hewt Kirichweich, darumb der auf den Kirichtag herkommen sey, der schol dez Kirichtags recht begen; er schol minnen und paden, weintrinken, lebzelken haym tragen. Das ist Kirichtag recht.“ Das heißt, wer zu Kirchweih gekommen ist, soll den Kirichtagsbrauch wahren, er soll lieben, baden (im 15. Jahrhundert waren Badstuben auch auf dem Lande unter den Bayern eine gebräuchliche Einrichtung), Wein trinken und Lebzelken nach Hause tragen. Der folgende lateinische Text erklärt die vorausgehenden Worte, und zwar **m i n n e n** durch die Liebe zu Gott, **b a d e n** durch Reinigen der Seele von der Sünde, **W e i n t r i n k e n** durch Tränken der Seele mit der Betrachtung der ewigen Freuden, **L e b z e l k e n h e i m t r a g e n** durch den Empfang der hl. Kommunion.

Eine zweite Predigt für das gleiche Fest leitet die Predigt ein mit den Worten (Bl. 104): „Es schol haben ain gueten wagen der auf die chirichweich wil varn“ (= fahren).

Wandernde Kanzeln von Alfo in der Nähe von Prag

Die Handschrift 742 der Grazer Universitätsbibliothek ist um 1420 geschrieben; ob im Kartäuserkloster Seitz in der Untersteiermark, läßt sich nicht nachweisen.

Jedenfalls erhielt sie in Seitz im 15. Jahrhundert ihren gegenwärtigen roten Schafledereinband und auf Blatt 1 und 278 den Besitzvermerk: Est domus s. Johannis bapt. in Seyez.

Der erste Teil der Handschrift enthält eine Sammlung von Predigten. Die Kanzelreden wurden auch im Mittelalter ganz so wie heute in der Volkssprache gehalten. Ihre Niederschriften aber waren nahezu immer lateinisch.

Kanzelsprüche für zwei Kirchweihpredigten.

Von den vielen Predigten, die aus dem Mittelalter sich in Handschriften erhalten haben, ist nur ein verschwindend kleiner Teil in deutscher Sprache geschrieben und ab und zu sind in die lateinischen Sammlungen von Kanzelreden auch deutsche Stellen eingestreut. So finden sich in dem Bande, von dem hier die Rede ist, zwei volkstümlich gehaltene Kanzelsprüche, das sind Einleitungen zu Predigten in deutscher Sprache. Auf Blatt 102: „Es ist hewt Kirichweich, darumb der auf den Kirichtag herkommen sey, der schol dez Kirichtags recht begen; er schol minnen und paden, weintrinken, lebzelken haym tragen. Das ist Kirichtag recht.“ Das heißt, wer zu Kirchweih gekommen ist, soll den Kirichtagsbrauch wahren, er soll lieben, baden (im 15. Jahrhundert waren Badstuben auch auf dem Lande unter den Bayern eine gebräuchliche Einrichtung), Wein trinken und Lebzelken nach Hause tragen. Der folgende lateinische Text erklärt die vorausgehenden Worte, und zwar **m i n n e n** durch die Liebe zu Gott, **b a d e n** durch Reinigen der Seele von der Sünde, **W e i n t r i n k e n** durch Tränken der Seele mit der Betrachtung der ewigen Freuden, **L e b z e l k e n h e i m t r a g e n** durch den Empfang der hl. Kommunion.

Eine zweite Predigt für das gleiche Fest leitet die Predigt ein mit den Worten (Bl. 104): „Es schol haben ain gueten wagen der auf die chirichweich wil varn“ (= fahren).